

Beitrag zur Charakter- und Glaubensforschung

von

Dr. phil. Martha von Jesensky

Psychologin

(2014/15)

Ist Neid heilbar?

Vorwort

Man kann auf vieles neidisch sein. Auf den Erfolg eines Menschen, seinen Besitz, Macht, Schönheit, Beliebtheit, Talente usw. Doch solange man mit dem Neid umgehen kann, schadet er nicht.

Neidgefühle sind wie eine Austauschfläche mit der Umwelt. Sie funktionieren wie die Lunge, durch die der Sauerstoff in den Körper gelangt. In ihr kommt es zum Erstkontakt mit Bakterien und Viren aus der Luft. Von diesen Winzlingen, so der Chefarzt für Pneumologie im Kantonsspital St.Gallen, gibt es viele, so dass wir leider oft von Atemwegsinfektionen geplagt werden – vom Schnupfen bis hin zur Lungenentzündung.

Nichts anderes ist es mit dem Neid. Neidgefühle sind zwar oft verstellt, können aber sehr aggressiv in Erscheinung treten. Sie sind nicht nur ein Angriff auf das eigene Selbstwertgefühl, sondern vor allem auf das Selbstwertgefühl anderer Menschen.

Jesus mahnt: „Wenn einer Ohren hat zum Hören, so höre er!“ (Markus 4, 21-25, Vom rechten Hören)

Allgemein ist es so: Wenn jemand etwas hören will, richtet er seine Aufmerksamkeit auf etwas, was ihn interessiert. Aufmerksamkeit ist also Konzentration, die Fokussierung des Denkens.

Interessant in diesem Zusammenhang ist folgendes: Empirische Untersuchungen belegen, so Markus **Spielmann** von der Neuen Zürcher Zeitung, dass mehr als 50 Prozent der Nutzer im Internet die Suche nach einem Begriff abbrechen, sobald sie den ersten Eintrag gefunden haben. Sie forschen nicht mehr weiter, die Neugier ist befriedigt. Das Sammeln der Fakten im digitalen Kosmos genügt.

Doch, so Spielmann, es lässt sich wissenschaftlich nachweisen, dass das zusammenhängende Wissen bei Nutzern (das ist die **Fähigkeit zur tieferen Verknüpfung**), schwindet. (31.12.2013)

In diesem Sinne möchte ich zu Jesu Aufforderung, „Wenn einer Ohren hat zum Hören, so höre er!“, einige Überlegungen anstellen. Zuvor stellen sich für mich die Fragen: 1. **Was ist notwendig zu hören?** 2. **Was hindert mich am Hören?** 3. **Was bewirkt gutes Zuhören?**

In Anlehnung an den theologischen Schriftsteller Peter **Ott** (1940), möchte ich die erste Frage so beantworten:

Gott hat uns dazu berufen, neue Menschen in Christus zu werden. Er teilt uns in der Taufe (Eingliederung in die Kirche) ein **neues** Leben mit, das uns befähigt, Christus nachzuahmen. Darum sagt auch **Petrus** (2,9), wir sollen die Tugenden (Lebensweise) **dessen** verkünden, der uns aus der **Finsternis ins Licht (Wahrheit)** berufen hat. «*Ut annuntietis virtutes eius, qui vocavit vos de tenebris in admirabile lumen suum*».

Das ist **qualitativ etwas ganz anderes** gegenüber den „nur“ natürlichen Tugenden, wie Güte, Besonnenheit, Geduld, Hilfsbereitschaft und ähnlichem, welche man auch ohne Glauben besitzen kann. Denn hier geht es um eine **übernatürliche Einstellung zu Glauben, Hoffnung und Liebe**. Übernatürlich, weil sich alle diese drei auf das Ewige Leben beziehen. Sie „ruhen“ oft verborgen und unerkannt in der Tiefe der Seele, wir nehmen sie erst wahr, wenn wir uns nach ihnen sehnen. Doch **in, durch und mit** Christus können sie Gestalt annehmen und unsere Persönlichkeit verwandeln. Mit anderen Worten: aus der **Finsternis des Unglaubens uns zum Licht der Wahrheit führen**.

Ohne diese Einsicht, so sehe ich das, bewegen wir uns, wie der amerikanische Philosoph Paul **Boghossian** (2013) sagt, in einer materialistischen „Dingkultur“, die eine Folge von „Angst vor der Wahrheit“ ist. Vor **welcher Wahrheit?**

Jesus sagt es: „**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben**“. Wenn man sich nun unvoreingenommen und aufmerksam in das Leben Jesu (im Neuen Testament) vertieft, könnte einem tatsächlich die gewaltige Wahrheit über Gott aufgehen – nämlich die Wahrheit über die **Lebendigkeit Gottes!**

Und **worin** besteht die Angst? Sie besteht im Wesentlichen darin, so meine Erfahrung, dass die Betroffenen ihren **selbstkonstruierten** Weg, Wahrheit und Leben **nicht** aufgeben wollen. Darum relativieren sie alles, was sich auf Gottes Existenz bezieht. Die Argumentationen des Philosophen Boghossian laufen darauf hinaus, zu zeigen, dass die relativistischen Überlegungen dieser Menschen, wenn man sie nur sorgfältig auseinandernimmt, **unzusammenhängend** sind. (Vgl. Paul Boghossian: Angst vor der Wahrheit. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus. Aus dem Amerikanischen von Jens Rometsch. Mit einem Nachwort von Markus Gabriel. Suhrkamp, Berlin, 2013)

Die „Wahrheit“ der Relativisten.

Was nun **Petrus** „Finsternis“ nennt, hat schon der antike Philosoph **Platon** (geboren 427 vor Christus) erkannt. In seinem berühmten „Höhlengleichnis“ beschreibt er die Situation derjenigen Menschen, die sich nur von ihren Sinneswahrnehmungen leiten lassen. („Nur was ich sehe, taste, erkenne usw., ist wahr“) An eine höhere Wahrheit glauben sie nicht.

Platon erläutert das so:

Mit uns Menschen steht es, wie mit Gefangenen, die sich in einer unterirdischen Höhle befinden und von Geburt an an eine Bank gefesselt sind und zwar so, dass sie sich nicht nach hinten wenden können und nur die Wand dem Eingang gegenüber sehen.

Hinter ihnen, dem Eingang zu, läuft quer durch die Höhle eine mannshohe Mauer; hinter dieser wieder brennt ein Feuer. Wenn nun zwischen dem Feuer und der Mauer Menschen vorübergehen und dabei die Mauer überragende Bilder, Statuen, Tierfiguren, Geräte usw. vorbeitragen, dann werden die durch das Feuer entstandenen Schatten dieser Dinge auf die Höhlenwand geworfen, und von dort her dringt auch das Echo der Stimmen an das Ohr der Gefangenen, die die vorübergehenden Menschen von sich geben. Da diese Gefangenen nie etwas anderes vernehmen als die Schatten und das Echo, werden sie diese Abbilder für die wahre Wirklichkeit halten. Könnten sie sich einmal umwenden und im Lichte des Feuers die Gegenstände selbst schauen, deren Schatten sie bisher nur sahen, und könnten sie statt des Echos auch die Töne selbst hören, so würden sie wohl sehr erstaunt sein über diese neue Wirklichkeit. Und könnten sie gar aus der Höhle heraus und im Sonnenlicht die lebendigen Menschen, Tiere und wirklichen Dinge selbst betrachten, von denen die in der Höhle vorübergetragenen Gegenstände ja auch nur Abbilder waren, dann wären sie wohl ganz geblendet von dieser nun wieder anders gearteten Wirklichkeit. Würden sie aber den Gefangenen, die in der Höhle geblieben waren, davon erzählen, dass das, was sie hören und sehen, gar nicht die eigentliche und wahre Wirklichkeit sei, dann fänden sie wohl gar keinen Glauben und würden schliesslich darüber auch noch verspottet.

(Vgl. J. Hirschberger, 1976)

Auch der Frankfurter Philosoph Reiner **Forst** (2013) hat sich mit diesem Gleichnis befasst. Er sagt: Platon weist in seinem Höhlengleichnis darauf hin, dass diejenigen, „die aus der Schattenwelt der Höhle getreten sind, um die Wahrheit zu erblicken, auf Unglauben stossen, wenn sie zurückkehren, um ihre frisch gewonnene Weisheit zu verkünden. Vielleicht werden sie sogar umgebracht“. Sie sitzen also in der **Finsternis ihres Unglaubens**. Was steckt dahinter? Nach der Äbtissin Maria **von Agreda** (17. Jhd.), eine falsche (sie nennt es „ungeordnete“) **Selbstliebe**, deren theologischen Wurzeln bis zu der Schöpfungsgeschichte reichen. Ganz konkret bei dem gefallenen Engel **Luzifer**, der sich im Stolz über Gott erhebt.

(Zur Erinnerung: Engel sind die Boten Gottes. Luzifer ist die lateinische Übersetzung des griechischen Wortes phósphoros und bedeutet „Lichtbringer“. Er wird auch als Fürst oder Satan, auch als Verleumder und Widersacher genannt. Jesus sagt von ihm: „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie ein Blitz“ [Lukas 10,18])

Maria von Agreda sagt: Die ungeordnete Selbstliebe entsprang daraus, dass Luzifer sich selbst mit grösseren Gaben (vorzügliche Eigenschaften) und Schönheiten ausgerüstet sah, als die übrigen Engel unter ihm. Obwohl er diese Gaben von Gott empfangen hat, begann er „**nach anderen fremden Gaben und Vorzügen, die er selbst nicht besass, im heftigsten Neide zu begehren**“.

Was ist Neid im modernen Sinn?

Neid oder **Missgunst** ist vor allem eine Mischung von Feindseligkeit und Minderwertigkeitsgefühl. Eine Art Gekränkt sein, dass ein anderer überlegen ist. Die Psychoanalytikerin Verena **Kast** (1996) sagt:

„Neidisch zu sein heisst nicht einfach, dass man das, worum man neidet, auch haben möchte, es kann so sein, muss aber nicht. Entweder begehrt man, was Neid erregt hat, oder man möchte, dass es aus der Welt verschwindet, damit es dieses unsinnige Begehren, das nie eine Erfüllung finden wird, gar nicht mehr geben kann. Was Neid erregt, soll nicht mehr vorkommen in meiner Welt, denn was Neid auslöst, beunruhigt...“ (S18)

Weiter sagt Kast: **Neidgefühle** sind zwar meistens maskiert, aber „**ungeheuer aggressiv**“. Sie sind nicht nur Angriff auf das eigene Selbstwertgefühl (man fühlt sich minderwertig), sondern auch auf das Selbstwertgefühl des Anderen (man gönnt ihm nichts Gutes). Neidische Menschen neigen eher zu Feindseligkeit und sind im Allgemeinen unzufriedener. Sie können mit ihrem Neid nicht umgehen. Denn umgehen hiesse, den **Neid spüren**, dass man etwas haben möchte, was der andere hat, sich aber damit abfindet.

Der Neurobiologe Gerhard **Roth**, 71, und der Psychoanalytiker Otto **Kernberg**, 84, „Altmeister ihrer Disziplinen“, diskutierten in einem anderen Zusammenhang über den **Sinn und Unsinn der Therapierbarkeit solcher negativen Charaktereigenschaften**.

Nach Kernberg liegt die Wurzel des Übels tief in der Seele eingegraben und es durchdringt alle Handlungen der Person. Was die Therapierbarkeit betrifft, sagt der Hirnforscher Roth: „Es ist ein langwieriger Prozess, bei dem alte Denk- und Verhaltensmuster durch neue ersetzt werden sollten. Es geht um ständiges Einüben und Umlernen. Das ist mindestens so anspruchsvoll, wie wenn man sich einen falschen Fingersatz beim Klavierspiel abzugewöhnen versucht, den man 30 Jahre lang täglich geübt hat“.

Sobald also der Charakter betroffen ist, wird jede Form des Umlernens schwer. Roth erklärt es an folgendem Beispiel:

Ein pünktlicher Mann, dessen Zug am Bahnhof früher abfährt als geplant, lernt sekundenschnell um und macht sich eher auf den Weg. Jemandem, der grundsätzlich zu spät kommt, fällt das schon viel schwerer, denn dies ist ein Teil seiner Persönlichkeit. Unpünktlichkeit ist auf Störungen in seinem Gehirn zurückzuführen. Die entsprechenden neuronalen Netzwerke müssen sich von Grund auf neu organisieren.

Dass sich die Nervenzellen im Gehirn, insbesondere nach einem schweren Schicksalsschlag **neu organisieren** können, zeigt das folgende Beispiel des deutschen Politikers André **Brie**. Markus **Deggerich** (Journalist) berichtet:

Brie, 63, ist immer ein Mann des Wortes gewesen, ein Mann der klugen Gedanken und scharfsinnigen Formulierungen. Deshalb galt er als „Vordenker der Linken“. ... Bries Worte hatten Wirkung. Doch dann verstummte er.

Vor knapp zwei Jahren, an einem Sonntag im März 2012, fiel Brie die steile Kellertreppe in seinem Haus in Mecklenburg-Vorpommern hinunter: Er erlitt einen sechsfachen Schädelbruch, Rippen, Lunge und Schulter wurden verletzt. Brie wurde in ein künstliches Koma versetzt, vier Monate lag er im Krankenhaus, zum Schweigen verdammt, der Sprache beraubt. Es folgten Operationen, viel Zeit zum Nachdenken. Über sich. Über seine Partei. Über die Politik.

Die Monate in der Klinik haben Bries Blick auf die Politik verändert. Er bekam viel Post, auch von Menschen, von denen er das nicht erwartet hatte. Was ihn veränderte, waren aber die Begegnungen mit anderen Patienten. Alle wollten mit ihm über Politik diskutieren: „Nur ganz anders, als ich es gewohnt war.“ Die Leute interessierten sich nicht für die grossen Linien, über die er so viel geschrieben und geredet hatte. Sie wollten konkrete Antworten auf konkrete Fragen.

Seitdem treibt ihn die Frage um, ob die Politik, wie er sie sein Leben lang gemacht hat, ein Irrweg ist: die Parteischarmützel, das stundenlange Streiten über grosse Fragen, die endlose Produktion von Grundsatzpapieren. Die politische Sprache erscheint ihm plötzlich hohl. „Wir sind zu weit weg von den Menschen, nicht mehr greifbar und begreifbar.“

(Der Spiegel, 5/2014)

Was ist geschehen? Brie hat erkannt, dass er bisher an Ideen gehangen ist, die weder seinem innersten Wesen (die Fähigkeit zum feinfühligem Hineinhorchen in andere Menschen), noch den wahren Sorgen und Bedürfnissen der Alltagsmenschen entsprachen. Seine Motivation zur Veränderungsbereitschaft beruhte darauf, dass er Werte in sich entdeckt hat, die ihn zu neuen geistigen „Welten“ führen können.

Allgemein ist es so: Neid, Ehrgeiz und Selbstliebe bilden ein **Zusammenspiel**; wobei je nach Situation der eine oder andere die **Antriebskraft** für das Handeln oder Reden ist. Sehr oft aber unbewusst. Ein Beispiel dafür fand ich beim Spiegel-Journalisten René **Pfister**, zum Thema **Ernährung**: (Auszug)

Neulich sass ich mit Karl Lauterbach in einem Restaurant im Berliner Regierungsviertel, der SPD-Mann gilt in allen Gesundheitsfragen als Kapazität, er hat in Harvard studiert und trägt zwei Dokortitel, und um ein Haar wäre er im Herbst Gesundheitsminister geworden.

Ich bestellte eine Kalbsleber; bei Lauterbach dauerte die Order etwas länger. Er hätte gern Fisch, und zwar ungesalzen, sagte Lauterbach. Der Kellner erwiderte, er könne Lachsfilet anbieten, aber das sei schon fertig mariniert, salzlos gehe also leider nicht. „Okay“, seufzte Lauterbach, „dann nehme ich Spinat. Aber in salzlosem Wasser gekocht.“

Lauterbach kann aus dem Stand einen langen Vortrag über die Risiken salzhaltiger Kost halten. Wenn man ihm zuhört, dann wirkt der Salzstreuer auf dem Tisch mit einem Mal so gefährlich wie ein Fläschchen Arsen, und jedes Stückchen Kalbsleber, das in einer gut abgeschmeckten dunklen Sauce schwimmt, wird zum Vergehen am eigenen Körper...

(Der Spiegel 8/2014)

Exkurs zum Thema „Selbstliebe“.

Wie sieht das Psychogramm eines Selbstverliebten (Narzissten) aus? Der Fachexperte Hans-Joachim **Maaz** (2012) hat ein Buch darüber geschrieben. Er weiss es aus eigener Erfahrung. Auszug aus seinem Lebensbericht:

Zu keiner Zeit hatte ich den Gedanken oder das Gefühl, mein Leben kritisch hinterfragen zu müssen. Narzissmus im Sinne von Selbstbewunderung, Selbstverliebtheit, übersteigerte Eitelkeit – das war für mich reine Psychotheorie, die mich nicht betraf und mit der ich nichts zu tun hatte. Meine innere Haltung orientierte sich an dem mir vermittelten Werte- und Moralsystem. ...

Auch meine naturwissenschaftlich ausgerichtete Bildung, die doch eigentlich objektives Denken abverlangte, änderte dran nichts. So blieb mir leider viel zu lange verborgen, dass mein Denken, Fühlen und Handeln sogar in erheblichem Masse narzisstisch besetzt waren...

*Ich musste erkennen, dass tief und verborgen in meinem Inneren energetisch aufgeladene destruktive Kräfte wirken, die mein Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen und sogar bestimmen. Ihre Macht zwang mich, ohne dass ich mir dessen jemals bewusst werden konnte, echte liebende Beziehungen zu anderen Menschen abzuwehren... Wenn überhaupt, konnte nur eine **drastische Veränderung** daran etwas ändern.*

*Mit 61 erlitt ich, ohne in irgendeiner Weise risikobelastet zu sein, einen Herzinfarkt. Die Diagnose über die Schwere meiner koronaren Gefässerkrankung traf mich auf dem Operationstisch unvermittelt. Schlagartig wurde mir bewusst, dass ich real vom Tode bedroht war. Die Wucht der realen **existentiellen Bedrohung** zwang mich in eine nicht gekannte Demutshaltung... Durch*

den Umstand, dass ich meinen Infarkt überlebt hatte, gewährte mir das Schicksal nur einen letzten Zeitaufschub, um mir der Illusion meiner narzisstischen Grössenphantasien endgültig bewusst zu werden.

(Hervorhebung in Klammern durch die Autorin)

Wesensmerkmale des Selbstverliebten nach Maaz:

„Selbstunsicherheit stellen einen ständigen seelischen Stachel dar, der zum quälenden Antreiber wird, durch besondere Anstrengungen und Leistungen, durch Ehrgeiz und herausragendes Engagement zu beweisen, dass man doch liebens- und anerkanntenswert sei. (Aus: „Die narzisstische Gesellschaft“ 2012, S. 53)

Was uns am Hören hindert.

Der Emotionsforscher Professor Sven **Barnow** von der Universität Heidelberg, sagt: „Gefühle sind Treibstoff des Lebens, aber sie können es einem auch vermiesen ... Sie rauben uns manchmal den Seelenfrieden und nagen auf Dauer an unserer Gesundheit“. (PH, Februar 2014)

So auch der **Neid**. Ist Neid korrigierbar? Man kann auch so fragen: Sind gefestigte negative Charaktereigenschaften, unter denen der **Neid zu den heimtückischsten** gehört, heilbar? Nicht selten schleicht er sich durch eine "Hintertür" ein und infiziert die Lebensqualität. Neid zieht „hinunter“, Neid kann Beziehungen zerstören: In Familien, am Arbeitsplatz, überall.

Auch Neid ist **nur** durch Veränderungsbereitschaft heilbar.

Und wie sieht die **Veränderungsbereitschaft bei gläubigen Menschen** aus? P. **Ott** (1940) sagt: „Es gibt viele gläubige Katholiken, die nur eine bedingte Veränderungsbereitschaft besitzen. Sie erheben den selbstverständlichen Anspruch beachtet zu werden in der Welt, sie wollen nicht als ‚Toren Christi‘ gelten“ (S. 15)

Ein historisches Beispiel für das oben Gesagte fand ich in einem Brief des Paters Claude de la **Colombière** an seine Schwester, die als Nonne in einem Kloster lebte. Claude de la Colombière war ein angesehener Priester seiner Zeit (17. Jahrhundert), Seelenführer und Förderer der heiligen Margareta Maria **Alacoque** (1647-1690). Er schreibt: (Auszug)

Ich kenne den Orden gut, in dem Du bist ... Es gibt jedoch in diesen Klöstern auch sehr viele, die zwar äusserlich ihre Ordensregel halten, am Morgen pünktlich aufstehen, sich zur täglichen Messe, zum Gebet, zur Beichte, zur Kommunion begeben – aber nur, weil es eben so Brauch ist, weil die Glocke dazu einlädt und die anderen auch so tun, indes ihr Herz fast keinen Anteil daran nimmt. Diese Schwestern leben in ihrer eigenen, engstirnigen Welt, folgen ihren kleinlichen Bestrebungen, während Gott und seine Welt ihnen ziemlich gleichgültig ist. Ihre Verwandten, ihre Freunde im

Kloster und ausserhalb des Klosters nehmen ihr Herz derart ein, dass sie sich Gott nur sehr träge, widerwillig zuwenden... So kann man die Erfahrung machen, dass die lauen Seelen nach zwei oder drei Jahren immer noch genau so lau sind.

(Vgl. Hildegard Waach, 1992, S. 94 u.f.)

Veränderungsbereitschaft liegt vor, wenn man sich vom Ruf Christi „folge mir“ (*seque-re me*) angesprochen fühlt und wie **Paulus** mit einer leidenschaftlichen Willensbereitschaft, so reagiert: „Herr, was willst Du, dass ich tue?“ (Apostelgeschichte 9,1-22)

Dass Gott jeden Menschen individuell, seinen Anlagen entsprechend, in seinen Dienst berufen kann, wird von vielen Menschen bezeugt. So auch von Maria Anna **Lindmayr** (geboren 1657) aus München. Ihre Gedenktafel befindet sich in der Dreifaltigkeit Kirche in München, ihr Seligsprechungsprozess ist eingeleitet. Sie bekam unter anderem den folgenden Auftrag: „Sag es dem Volk, dass ich die ganze Welt strafen werde. Alle Städte, Märkte und Dörfer, alle Häuser und Einwohner nach dem Mass der Sünde. Sag, dass kein Fasten und kein Beten als Versöhnung angenommen wird, sondern nur die wahre Besserung des Lebens....“ (Vgl. Bonifatius Günther OCD, 1976, S. 54)

Ohne Zweifel, es würde zu einer Besserung des Lebens unter anderem gehören, wenn wir uns bewusster mit unseren Neidgefühlen auseinandersetzen könnten. **Aber wie?** In den psychologischen Praxen lernt man das nicht richtig, weil – so meine Erfahrung – Neidgefühle stellt man meistens bei anderen Menschen fest und nicht bei sich selbst.

Oft sind **Neidgefühle auch mit einem Ungerechtigkeitsgefühl gekoppelt**, etwa im Sinne: „Warum bekommt der andere mehr als ich?“ Im Matthäus-Evangelium (20, 1-16) findet sich ein schönes Beispiel dafür. Es geht um das **Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg**: (Hier der ungekürzte Text)

Ein Gutsbesitzer verliess früh am Morgen sein Haus, um Arbeiter für sein Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter, und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den letzten, bis hin zu den ersten. Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die ersten an der Reihe waren, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar. Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren, und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag

über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebensoviel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin?

Jesus macht hier auf eine spezifische Form des Neides aufmerksam, der tief in der Seele verwurzelt ist: **Neid auf die Güte!** Was kann man dagegen tun?

Eine der wirksamsten „Selbstheilungen“ wäre, das **Sich-selbst-schämen-Können**.

Das ist eine der **besten Selbsterkenntnisse**, die in kürzester Zeit jemanden von seinen Neidgefühlen befreien kann. Neidgefühle „kleben“ dann nicht mehr an ihm, ein solcher Mensch ist, wie Max **Frisch** in seinem „Berliner-Journal“ sagt, angenehm. (Tagebuch-Aufzeichnungen zwischen 1973 bis 1980)

Interessant ist in diesem Zusammenhang zu beobachten, wie das **Loswerden der Neidgefühle** sich bei gläubigen Menschen auf ihr Gebetsleben auswirkt. Ihre Gebete kreisen nicht mehr um sich, sondern beginnen sich auf die ganze Welt auszuweiten. Diese Menschen entwickeln im Stillen eine **Gebetsverantwortung**, deren immense Folgen sie nur erahnen können. Der bekannte Trappistenmönch Charles de **Foucauld** (geboren 1885) wusste es. Darum schrieb er in sein Tagebuch (Nr. 39):

„Welche Verantwortung für uns! Wenn wir nicht genügend beten, sind wir verantwortlich für alles Gute, das wir durch das Gebet hätten tun können und versäumt haben. Welch furchtbare Verantwortung! Wie gross ist die Güte des Herrn, der uns gewissermassen an seiner Macht teilhaben lässt, indem er unsern Gebeten einen solchen Wert gibt.“

Liebe Leserinnen und Leser. Ist es nicht gerade **das**, was ein gutes Zuhören auf das Wort Gottes bewirken kann?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.